H. Wobker,
Capitol
Cigarren-Fabrik!
345 südl. 9. Straße,
LINCOLN, - - NEBRASKA

J. C. McKell,
Engros Holzhandlung
Office 116 P und 9 Str. Lincoln, Nebraska

Karl Witzel,
Nachfolger von Wm. Brockelmeyer,
Fabrikant von
Cigarren.
2115 N. Str. Lincoln, Neb.

Hy. Haschenburger's
— deutsches —
BOARDING-HAUS
926 M Straße, Lincoln.
Das Haus ist ganz renovirt.
Board und Logis, - $4.00.
Board ohne Logis, - $3.50.
Stallung für Pferde.

Washington House.
Deutsches Gasthaus.
John Panzeram, - Eigenthümer.
Ecke N und 9 Str. Lincoln, Neb.
$1 pro Tag. $4 $5.00 pro Woche.
Obiges Haus wurde neu möblirt und auf's gründlichste gereinigt, und können wir es auf's Best empfehlen.

Jos. Epps,
Eigenthümer der früher Charles Meyer'schen
Wein- und Bier-Wirthschaft,
1434 O Str., Lincoln, Neb.

Bier- und Wein-Wirthschaft
— von —
WM. BRANDT.
211 nördl. 9. Straße.
Die feinsten Liqueure und das berühmte La Crosse'sche Lagerbier von J. Gund stets vorräthig.

St. Charles Hotel:
— von —
Christ. Rocke,
O. Straße zw. 7. & 8., Lincoln, Neb.
Kost und Logis $4.50—$5.00 per Woche.
" " $3.50—$3.00 pr. Tag.
Einzelne Mahlzeiten 25 Cents.
Die Zimmer sind luftig, elegant und comfortabel eingerichtet, so daß das St. Charles Hotel unbestritten eines der besten Kosthäuser des Westens ist. In der Bellevue Hotel-Bar, hier Ecke O Straße, trifft ein Deutscher ein und auf eine vorzügliche Küche gestützt Werth legt, so findet das geehrte Publikum jederzeit eine aufmerksame prompte Bedienung.

Eureka Saloon
— von —
Carl Schwarz,
No. 126 nördl. 12. Str., Lincoln, Neb.
In diesem Lokale werden die feinsten Liqueure und das berühmte „Anheuser Bier verabreicht; ferner steht hier den von des Tages Last und Mühen Ausruhenden ein hübscher Garten zur Verfügung, wo Alt und Jung nach getaner Arbeit ausruhen und die erschlafften Lebensgeister wieder auffrischen können.

American Exchange
National Bank.
Lincoln, - - Nebraska.
Kapital, $200,000
Direktoren:
A. H. Raymond, L. Gregory, S. H. Burham, T. M. Marquette, H. H. McKesson, C. H. Morrill, N. S. Harwood.
Nord-Ost Ecke 10 und O Straße.

First National Bank.
Südost Ecke O und 10 Str.
Kapital, $400,000.
Ueberschuß, $100,000.
Beamte:
N. S. Harwood, Präsident.
Chas. A. Hanna, Vice-Präsident.
Frank M. Cook, Kassirer.
E. S. Lippincott, Hülfs-Kassirer.
R. D. Miller, Hülfs-Kassirer.
Verwaltungsrath:
N. S. Harwood, John Fitzgerald, J. D. Macfarland, R. C. Moore, Wm. M. Clark, D. B. Cook, T. M. Marquette, C. F. Boggs, Chas. A. Hanna, F. M. Cook, John H. Ames, John S. Carsan.
J. D. Wright, Pres. F. B. Gaudert, Vice Pres. J. O. McClay, Kassirer.

Columbia
NATIONAL BANK,
1132 O Straße, Lincoln, Neb.
Kapital, $250,000.
Aus- und inländische Wechsel werden angekauft und verkauft, Staats- und städtische Bonds, Börsenpapiere usw.

CAPITAL NATIONAL BANK
Lincoln, - Nebraska.
Kapital, $800,000
A. H. Mosher, Präs. O. J. Hollis, Vice-Präs.
N. S. Ontcott, Kassirer.
Direktoren:
H. H. Lutens, H. H. Wallace, D. E. Thomson, J. E. Wilson, E. L. Mosher, A. H. Mosher, E. S. Ernest.
Die Kaufleute werden ersucht, ihre Gelder bei uns zu deponiren.

Clements,
Photographer.
Landschaftsmaler.

H. W. BROWN,
Händler in —
Droguen und Medicinen.
Farben, Oelen, Glas und Schulbüchern.
No. 101 südliche 11te Straße.
Lincoln, - - Nebraska.

N. P. CURTICE,
Musikalien-Handlung,
217 südliche 11te Straße.
Packard Orgeln,
Weber, Haines Bros. u. Schöninger
-: Pianos. :-
Alle Sorten von Musik-Instrumenten welche sich wegen ihrer Eleganz und Solidität eines ungewöhnlichen Rufes erfreuen, werden zu mäßigen Preisen abgegeben.

TIVOLI SALOON
— von —
Otto Glaser.
Ecke 11ter und „M"-Straße.
Lincoln, - - Neb.
Weine u. Liquöre,
Wholesale u. Retail.
Krug's Kabinet
und **„Pale Bier"**
stets an Zapf.
Flaschenbier für Privatgebrauch wird nach allen Theilen der Stadt verfandt.
Jeden Morgen feiner Lunch von 9½—12 Uhr Abends.

C. EHLERS,
Deutscher Schneidermeister,
wünscht hiermit dem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß er sein bekanntes Schneidergeschäft nach der
südlichen 11. Straße,
(neben John Schmittel's Restauration)
verlegt hat und empfiehlt sich derselben für Anfertigung von Herrenkleidern nach Maß in bekannter schnell unter Zusicherung prompterster und billigster Bedienung.
C. Ehler's,
No. 110 südl. 11. Straße.

Grocery Store & Bakery
— von —
Louis Veith & Bruder
No. 909 O. Straße,
gegenüber der Post-Office.
Das Wirthschaftsgeschäft in der Stadt
Ihr Platz, wo Ihr immer die billigsten und feinsten Lebensmittel zu den
niedrigsten Preisen haben kann.
Delicatessen eine Spezialität!
Kunden vom Lande erhalten die höchsten Preise für Butter, Eier, usw.

Tabea-Stift Hospital
45ste und Randolph Straße,
LINCOLN, - NEBRASKA.
Patienten von allen Theilen des Staates werden aufgenommen.
Verpflegungen $8 und 10 Dollars per Woche. Freie Betten für arme Kranke.
Die neue Behandlung mit wunderbarlichen Mittel sind angewandt. Näheres Wo Sie in Sachen Gesundheit, Gesundheit und Hospital oder Dr. G. S. Evans, 215 O Straße.

EXCELSIOR
Cigarrenfabrik!
G. R. Wolf, Eigenthümer.
(Nachfolger von Wollemake & Wolf)
Fabrikant von feinen
Cigarren!
und Händler in allen Sorten
Rauch- Kautabak,
Pfeifen &c., &c.
10. Straße, zwischen O und P,
Lincoln, Nebraska.

MISSOURI PACIFIC R. R.
MISSOURI PACIFIC RAILWAY
Die kürzeste und schnellste Linie
— nach —
Atchinson, Leavenworth, St. Joseph, Kansas City und St. Louis,
an welchen Plätzen direkter Anschluß nach all den südlichen Plätzen und westlich jenseits von Plätzen gemacht werden.
Wagen, mit Sitzen und Schlafstellen für Ein und Zweitbetten. Ein Schlafwagen von Lincoln nach Kansas City und St. Louis.
J. R. MILLAR,
City Ticket Agent, Ecke O und 12.
S. D. Babcock, D. T. Agent.
R. R. Millar, General-Agent.
H. C. Townsend, Gen. Pass. & Ticket Agt.
St. Louis, Mo.

RED STAR LINE
Ver. Staaten und königl. belgische Post-Dampfschiffe.
Direkte Post-Dampfer wöchentlich zwischen
New York und Antwerpen, Philadelphia und Antwerpen.
Erste und zweite Kajüte sehr billig. Excursions-Tickets zu reduzirten Preisen. Zwischendeck zu sehr niedrigen Preisen.
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft.
INTERNATIONAL NAVIGATION CO., General Agenten, 6 Bowling Green, New York.
Bequeme Route nach der Rheingegend, Deutschland, Frankreich, Oesterreich und der Schweiz.
Elektrisch beleuchtete, elektrische Glocken und Dampfheizung. Zwischendeck auf neuerbauten Dampfern wie die erste und zweite Kajüte.
Francis C. Brown,
Westlicher General-Passagier-Agent, Chicago, Ill.
Weitere Auskunft bei
Henry Schaal, A. C. Riemer, } Lincoln, Nebraska.
International Navigation Co., 22 Tenth Street Str., Chicago, Ills.
Diese Dampfer tragen keine Zwischendeck-Passagiere von Antwerpen.

Der Todtenkopf.

Roman von Friedrich Meister.

(Fortsetzung.)

Auf der Brücke stand eine Schaar mit Mistgabeln, Sensen und Axten bewaffneter Männer. Die blanken Geräthe blitzten und glänzten im Mondlicht.

Das waren die Pascher, die sich hier zusammengerottet hatten, um Hönn zu treffen. An der Spitze stand Wallur; ihre Aufstellung ließ einen Kampf unvermeidlich erscheinen.

Der Korporal hieß seine Mannen nach dem Gewehrpfannen sehen, dann zog er einen Strick hervor und sagte seinem Gefangenen, daß er ihm nunmehr die Hände fesseln müsse.

„Laß mich zuvor mit Jenen dort reden," versetzte Höhn. „Ich gebe Dir mein Wort, Kamerad, daß ich sofort wieder zurückkommen werde. Es ist meine Pflicht, Blutvergießen zu verhindern und die Leute vor den Folgen eines nutzlosen Widerstandes zu bewahren."

„Kann ich Dir trauen?" fragte der Korporal.

„Versuch's!"

„So geh'."

Der junge Mann ging schnellen Schrittes auf die Pascher zu, die ihn mit lautem Hurrah empfingen, da sie glaubten, die Soldaten hatten ihn, aus Furcht vor ihrer Uebermacht, zur Freiheit gesetzt. Seine Erklärung nahm ihnen jedoch diesen Irrthum, und als er ihnen sagte, daß er sogleich in seine Gefangenschaft zurückkehren habe, da erhoben sie lebhaften Widerspruch. Sie hatten sich auf ein tüchtiges Scharmützel gefaßt gemacht und ließen sich nur schwer davon abbringen, an den Verteidigern der staatlichen Macht, die ihnen in den zahlreichen Zusammenstößen nicht einmal den kärglichen Vorteil des freien Grenzhandels gönnte, so recht mit Behagen ihr Mütchen zu kühlen. Endlich aber ließ Wallur sich überreden.

„Wie Ihr wollt, Nachbar," sagte er. „Wenn Ihr freiwillig mit den Soldaten geht, so können wir nichts dawider haben. Später aber kommt nicht und geht uns die Schuld. Mein zwingen wenn — gute Nacht, Nachbar, und viel Glück. Ich geh' nach der Stadt und rede den Doktor für den Todtenkopf. — Gebt Raum, Leute, und laßt die Soldaten passiren."

Murrend und fluchend verließen die Pascher die Brücke, während Gustav sich wieder dem Korporal stellte.

Das kleine Kommando faßte seinen Marsch fort, die Musketen schulterten und spannt am sich spannend. Die Pascher begnügten die Vorübergehenden mit lauten höhnischen und ironisch verletzenden Redensarten, sich sonst aber ruhig.

24. Kapitel.

Else war unter Hannes Bemühungen bald wieder zu sich gekommen. Die Aufregung, der sie ausgesetzt gewesen war, hatte ein Kind aufgehoben und in einem nicht zu kontrollierenden Maße gesteigert. Jetzt stand sie mit in die Hüften gestemmten Armen vor ihr.

„Was hast Ihr hier in Ohnmacht zu fallen?" fragte sie, wie man einen Jungen fragt, der einen nichtsnutzigen Streich verübt hat.

„Ich war nur müde," antwortete Else leise, indem sie einen furchtsam flehenden Blick unter den engen, dunklen Wimpern heraus schüchtern ließ, „ich bin heute so weit gelaufen. Haben sie ihn mitgenommen?"

„Gewiß haben sie ihn mitgenommen, und ein wahres Glück — was! Ihr wollt doch nicht schon wieder in Ohnmacht fallen?" fuhr sie auf Else zu, als diese aufzustehen versuchte, aber kraftlos wieder in den Stuhl zurücksank.

„Nein — nein — mir ist jetzt ganz wohl — ich muß nun aber nach Hause, sammelte das junge Mädchen.

„So ist's recht, es wird auch Zeit. Aber laufen könnt Ihr nicht, Jungfer Krüssow. Ich werde mein Bruder holen, der kann einspannen und Euch nach dem Gute fahren, sonst kommt Ihr nicht fort und hier bleiben könnt Ihr nicht. Bleibt sitzen, bis ich wieder da bin."

Hanne eilte hinaus. Else aber schloß die Augen. Sie dachte an das Verhängniß, dem ihr Geliebter entgegengegangen war. — Das also sollte nun das Ende sein! — Hinter ihr lag der alte Husar auf seiner Streu, noch immer bewußtlos, aber in seinen Schmerzen stöhnend und röchelnd. Sonst war alles still in der ärmlichen Hütte. Ein fröstelndes Grauen überkam sie. In ihrer Nähe fiel der bleiche Mondschein durch das kleine Fenster herein auf die Dielen, bis dicht an ihren Stuhl heran. Während ihr Auge an der lichten Stelle weilte, erschien ein Schatten darauf — der Kopf und die Schultern eines Menschen, der in's Fenster hereinlugte. Sie erschrak heftig und blickte auf.

Sie suchte sich zu fassen und sich zu überreden, daß dies nur einer von Wallur's Bekannten sein könne, der ihn suchte.

Sie erblickte außerhalb des Fensters Kopf und Schultern eines Mannes, der Kopf aber war ganz mit weißen Leinentüchern umwunden, wie der eines Leichnams; das Gesicht erschien dem Eleganter und numuenhaft, die Augen lagen in den Höhlen, schienen aber in übernatürlichem Feuer zu glühen, und dies Gesicht und diese Augen waren — das Lacons v. Zaruba.

Einen Augenblick saß sie regungslos, dann aber stieß sie einen lauten Schrei aus und sprang auf, noch immer die unheimliche Erscheinung anstarrend.

„Pulver und Bomben!" nahmen der Todtenkopf im Feber. „Schießt die Hunde nieder!"

Der alte Weber war selber völlig hilflos, dennoch flößte ihr seine Stimme in diesem schrecklichen Augenblick einen Muth ein; sie ging an das Fenster zu.

Die Erscheinung war verschwunden. Sie rieb sich die Augen, allein sie sah nichts mehr, als den hellen Mondschein. Sollten die Ereignisse des Tages sie so verwirrt haben, daß dies nur eine Sinnestäuschung gewesen war? Der Schatten auf den Dielen jedoch, der zuerst ihre Aufmerksamkeit erregt hatte, der konnte keine Sinnestäuschung gewesen sein.

Sie überwand die Schwäche, öffnete die Thür und trat hinaus.

Da war Niemand zu sehen; kein Laut ließ sich hören, ausgenommen das dumpfe Sausen des Windes in den Kiefernkronen. Sie ging um die Hütte herum; die Hintertür war verschlossen, nirgends ließ sich ein Licht erblicken. Auch die seitwärts stehenden Gebäude lagen verschlossen, finster und schweigen. Sie kehrte in die Küche zurück.

Sie mußte sich getäuscht haben, oder aber die Erscheinung war ein Gespenst gewesen, der ihr ein nahes und schweres Unglück verkünden wollte. Solcher Aberglaube fand damals auf dem platten Lande nach allenthalben viel Anhänger, und auch Else war davon nicht frei. Aber da war der Schatten. — Geister werfen keinen Schatten, das wußte sie genau.

Während sie noch darüber grübelte, kam Hanne zurück, scheltend, daß Else draußen gewesen war und die Thür offen gelassen hatte. Das junge Mädchen schwieg; die grimme Gesellfreundin flößte ihr nicht ganz Vertrauen ein, um ihr die Erscheinung mitzutheilen.

„Mein Bruder ist in's Dorf gelaufen; er holt den Felischer holen. Lange kann er nicht bleiben, dann fährt er auch nach Hause. Eure Mutter wird ein schönes Gesicht schneiden, wenn sie hier Jungfer Else, einen Gespenst heimkehrt — na, mich geht's nichts an, von mir soll er nicht erfahren, wo Ihr gesteckt habt."

Als Wallur zurückkam, mußte er auf Hannes Weisung sogleich das kleine, struppige Pferd aus dem Stall ziehen und vor den wackeligen Leiterwagen spannen. Einige Strohbündel dienten als Sitze, Else erhielt noch eine zerlumpte Decke als Schutz gegen die Kälte der Nacht, und dann rasselte das Fuhrwerk über die öde Heide dem fernen Städtchen zu.

Während der Fahrt konnte Else ungestört ihren Gedanken nachhängen. Wallur war von Natur ein schweigsamer Mensch und unter den gegenwärtigen Umständen noch weniger als sonst zur Redseligkeit geneigt. Trotzdem konnte er sich nicht enthalten, in kurzen, abgerissenen Worten seinem Mißfallen darüber Ausdruck zu geben, daß Höhn sich nicht hatte befreien lassen, obgleich alle Pascher der Umgegend bereit gewesen wären, sich seinetwegen mit den Soldaten und Grenzwächtern zu schlagen.

„Und Pommerellen ist blos einen Katzensprung vom Thurm entfernt," fügte er murrend hinzu. „Unter den Polacken hätte kein Teufel mehr nach ihm gefragt!"

Das kleine Pferd trabte rüstig vorwärts. Der Mond neigte sich zum Untergange, und immer mehr Schatten legten sich über die Heide. Der Weg durch den Wald war bald zurückgelegt. Aus der Ferne schimmerten bereits die Lichter der Stadt und rechts davon die des Krüssow'schen Hauses.

Wallur saß vorn im Wagen, die gekreuzten Beine auf der Deichsel ruhen lassend; die Peitsche mit dem schweren Stiel lag ihm quer über dem Schoß; außer ein neben gelegentlichen murrend in Zuruf ließ er das Pferd unbehelligt.

Elses Gedanken weilten noch immer bei den jüngsten Erlebnissen, vornehmlich aber in Wallur's Hütte. Ein eigenthümlicher, seltsamer Argwohn war in ihr aufgestiegen.

Sie erinnerte sich des schnellen Zuschlagens der Thür und kam des zudringlichen Empfangs von Seiten Hannes, als sie zuerst die Hütte aufsuchte. Der Grund hierfür mochte allerdings in dem ungeselligen Charakter jenes Weibes gelegen haben. Und dennoch — sollte diese viel ich etwas vor den Augen zufällig Besucher zu verbergen haben? Möglich, daß geschmuggelte Waaren zu besichtigen waren, aber vor Else brauchte man sich doch nicht zu fürchten, standen doch die Bewohner der ganzen Gegend mit den Paschern in freundschaftlichem Verkehr.

Und ferner — der Rock, den sie unter der Thür hatte hängen sehen, der ihr so bekannt vorgekommen war — dieser braune Rock mit den goldenen Knöpfen konnte nur von dem Baron herstammen.

Und drittens — die Erscheinung am Fenster; alle die anderen Momente erhielten durch diese erst Gewicht und Bedeutung. —

Ein lauts „Hü! Hott!" ihres Fuhrmannes und das plötzliche Anhalten des Wagens weckte sie aus ihren Grübeleien. Sie blickte auf und gewahrte die Wittwe Höhn, die ihre Hände auf den oberen Leiterbaum gelegt hatte und in den niederen Wagen hineinschaute. Man befand sich bereits im Schatten der Stadtmauer.

„Ich habe Dich allenthalben gesucht, Else," flüsterte die Frau in Erregung. „Die Soldaten sind bei mir gewesen, wie Du mir gesagt hast, aber sie sind so klug wie vorher wieder abgezogen. Dann habe ich auf ihn gewartet und auf Dich; endlich aber hielt ich's nicht mehr aus, ich mußte Dich aufsuchen. Hast Du ihn gesehen?"

„Ja."

Eines weiteren Wortes bedurfte es nicht, es sagte der Mutter Alles. Sie klammerte sich fest an den Leiterbaum, sonst wäre sie umgesunken.

„Sie haben ihn," — stieß sie heiser hervor — „sie schleppen ihn in's Gefängniß — an den Galgen —"

Das letzte Wort erstickte ihr im Munde; Else hatte ihr schon die Linke auf die Lippen gedrückt, während sie mit der Rechten auf Wallur deutete.

„Er gab sich gefangen, um seine Freunde nicht in's Unglück zu bringen, sagte sie laut, und dann fügte sie flüsternd hinzu: „Noch haben wir Hoffnung, noch ist es nicht zum Schlimmsten gekommen."

„Noch Hoffnung?" lachte die Wittwe verzweiflungsvoll. Dabei blickt sie den Leiterbaum, als sei dies ihr letzter Nothanker.

„Wenn nichts an den Tag kommt, wenn wir das Geheimniß bewahren können, bis die Soldaten mit ihm fertig sind, dann kann er noch immer auf freien Fuß gehen. Du darfst also nicht verzagen, du kannst wir nur zur rechten Zeit auf dem Platze sein, ihm beizustehen."

Die Wittwe sah der Sprechenden stumm in das Antlitz, dann nickte sie ergeben sich den Wangen los, zog ihr Kopftuch unter dem Kinn zusammen, nickte noch einmal zum Abschied und ging in der Dunkelheit links der Mauer hin, dem Nordthor zu. Ihr Schritt verriet nichts mehr von der vorhergegangenen Schwäche.

Else berührte den Arm des Fuhrmanns, der ingrimmig, vom Schlaf über nächtigt, eingenickt war.

„Herein! rief er, als sie daheim und Jemand habe an die Thür seiner Hütte gepocht.

Er besann sich jedoch bald, gab dem Pferd einen Schlag mit dem Peitschenstiel und lenkte dem Krüssow'schen Gutshofe zu.

25. Kapitel.

Der Thorweg stand halb offen, aus einigen der Fenster schien noch Licht. Der schwerfällige Wagen hielt. Wallur stieg von jenem Sitz, ging um den Wagen herum nach hinten und reichte Else die Hand, um ihr beim Herabspringen behülflich zu sein. Kaum stand sie neben ihm auf dem ausgefahrenen Wege, da schaute sie ihm voll in das von einem der Fenster beleuchtete Gesicht und schob ohne jegliche Vorrede die Frage auf ihn ab: „Wer wohnt jetzt bei Euch, Wallur?"

Des Mannes verbittertes Antlitz war von Natur so ausdruckslos und unbeweglich wie eine alte Mauer. Als diese unerwartete Frage ihn traf, richtete er seine Augen langsam und wie in schläfrigem Erstaunen auf das junge Mädchen.

„Wer jetzt bei uns wohnt?" wiederholte er, als ob er nicht recht verstanden hätte.

Insofern war ihr Schuß also fehlgegangen.

„Ja doch," sagte sie in möglichst vertraumerischendem Tone. „Habt Ihr nicht einen alten Freund von mir bei Euch im Logis?"

Wallur überlegte wie ein Mensch, der ein Räthsel zu lösen sucht, keineswegs aber, als ob er etwas zu verbergen hätte.

„Ein alter Freund von Ihnen?" murmelte er dann langsam. „Ja, da ist ja der arme Kerl, der Todtenkopf — aber der logirt doch nicht bei uns; wir können keinen Fremden bei uns brauchen, Ihr wißt ja auch, wie."

„Dann geht wohl ein Geist bei Euch um?" rief sie ungeduldig und nur mühsam die Thränen der Enttäuschung zurückhaltend.

Wallur kratzte sich den struppigen Kopf. „Ein Geist," sagte er dann. „Nein, Jungfer Else, einen Geist haben ich bei uns noch nicht gewahr geworden."

„Nun, dann war's der Baron v. Zaruba selber, der in Eure Küchenfenster hineingesehen hat — oder wenn's vielleicht doch nur sein Geist, wie? Sei ehrlich, Wallur?"

„Das kann ich nicht wissen; ich denke mir aber, daß Ihr wohl geträumt habt oder vielleicht seid Ihr ein Sonntagskind, das Geister sehen kann, wo andere Leute nichts davon merken."

Else wußte jetzt, daß aus dem hartnäckigen Wallur nichts heraus zu bekommen war; schon wollte sie sich resignirt abwenden, als ein neuer Gedanke in ihr aufstieg.

„Ihr seid mit dem Todtenkopf zusammen gewesen in jener Nacht, wo der Baron in dessen Hause vorsprach, nicht wahr?"

Der Mann nickte.

„Habt Ihr den Baron damals gesehen?"

Ein erneutes Nicken.

„Habt Ihr ihn seitdem wieder gesehen?"

Wallur stand eine Weile stockstill, während das Mädchen keinen Blick von ihm verwandte.

„Was kann Euch daran gelegen sein?" murrte er endlich.

„Du Mann, verstellt Euch nicht! Um Gustav Höhns willen muß ich wissen, wo der Baron zu finden ist."

Wallur fuhr sich mit dem Aermel über die Nase. „Je weniger davon geredet wird, desto besser ist's, das sagt Euch nur sagen," versetzte er. „Haltet den Mund und rührt nicht daran, wenn Ihr den Höhn nicht einen schlimmen Dienst leisten wollt."

Else war zum Schweigen gebracht, und doch durft' sie sich damit nicht zufrieden geben. Der Pascher aber machte allen weiteren Verhandlungen ein Ende, indem er stampfenden Schrittes in die Thür des Hauses trat.

„Heda!" rief er. „Niemand zu Hause?"

Sie folgte ihm und begab sich in das Wohnzimmer. Her war leer, der Ofen aus, der ihrem Gedanken sogleich eine andere Richtung verlieh.

Ihr Vater lag in seinem großen Lehnstuhl mit geschlossenen Augen und schwer vorgebeugtem Gesicht. Er hielt sein rothbundenes Taschentuch im Schooße, krampfhaft daran herumpflückend und reibend.

Bertha saß am Ofen, regungslos und finster vor sich hinbrütend. Sie warf den Eintretenden kaum einen Blick zu.

Wallur blieb ruhig an der Thür stehen.

Else hatte vom Vater einen stürmischen Empfang und von der Schwester eine Fuhr von kühnen Reden erwartet, und nun sahen ihr Rückkehr auf die Beiden gar keinen Eindruck zu machen.

„Wo ist Matthes?" rief sie in plötzlicher Angst. Mat hes war ihr jüngster Bruder, und sie fürchtete fast, daß ein tiefem zugestoßenes Unglück die Irrungen so folgenschwer eine Verfassung treffen habe.

„Der ist aus und sucht dich," antwortete Bertha kalt.

Jetzt eilte Else zum Vater und legte ihm furchtsam die zitternde Hand auf die Schulter.

„Vater," rief sie, in Thränen ausbrechend, „bin ich die Ursache Deines Kummers? Es war ja unrecht von mir, daß ich fortlief, ohne Dir ein Wort sagen zu lassen, aber die Zeit war so kurz! Sei mir nicht böse, Vater, ich bin ja ohnehin schon unglücklich genug. Was ich ausrichten wollte, ist mir mißlungen. Sie haben Gustav Höhn als Gefangenen fortgeführt."

Ihr flehende, schluchzende Stimme erweckte den Alten aus seinem stumpfen Brüten; er öffnete die Augen und starrte die Tochter einige Augenblicke wie abwesend an; dann schüttelte er ihre Hand ab.

„Du kannst gehen, wohin Du willst," grurgelte er hervor; „kannst auch thun, was Du willst; kannst auch heirathen, wen Du willst — wenn Dich jetzt noch Einer nimmt. Mir ist Alles gleich, ich frage nicht mehr darnach; ihr fragt ja auch nicht nach mir. Kein Mensch kümmert sich um mich. All' mein Arbeiten ist umsonst gewesen; was ich in meinem langen Leben geschafft habe, ist an einem Tage vor die Hunde gegangen — vor die Hunde ist's gegangen! Ja, bestohlen und betrogen haben sie mich, die Spitzbuben, die Räuber! Was der ganze, grausame Krieg mir nicht hat nehmen können, das nimmt jetzt, wo wieder Friedin ist, dem Rabenadel in die Hände fallen! Aber sie sollen mir vors Gericht, vors Gericht sollen sie mir! — Doch was rede ich, ich kann ja nichts ausrichten, gar nichts! Ich bin ein armer Mann, ein blinder Pracher, und wenn sie mich auch von Haus und Hof jagen, dann muß ich froh sein, wenn sie mir wenigstens den Stock und den Sack lassen, damit ich von Thür zu Thür betteln gehen kann!"

Die letzten Worte hatte er förmlich hervorgewinselt. Else vermochte nur so viel daraus zu entnehmen, daß nicht sie die Quelle seines Zornes und Kummers war. Sie wendete sich der Schwester zu und sagte ihr in aufgeregter Verwirrung: „Aber was ist denn geschehen, Bertha?"

„Was geschehen ist?" antwortete diese, den Kopf zurückwerfend. „O, nicht viel! Wir werden höchstens Bankerott machen und von Haus und Hof gehen müssen, wie Deine Freunde, die Höhns. Er konnte ja nicht genug kriegen, er mußte ja immer mehr zusammenscharren, und da hat er sich mit einer Bande von spitzbübischen Armeelieferanten in Spekulationen eingelassen, wobei seine paar Pfennige draufgegangen sind. Heute Nachmittag hat er die Nachricht gekriegt. Sie haben ihn um ganze Säcke voll Silber betrogen — nicht nur ihn, auch noch andere Dummköpfe. Nun weißt Du, was geschehen ist."

Damit stand sie auf und schickte sich an, dem immer noch an der Thür stehenden Wallur eine Herzstärkung zu bereiten, ehe er sich auf den Heimweg machte.

Krüssow hatte während des ganzen Nachmittags abwechselnd getobt und lamentirt; in einem Augenblick weinte er wie ein Kind, im nächsten fluchte und wetterte er gegen Alles, was ihm in die Quere kam.

Seine Verluste waren bedeutend, aber er gefiel sich darin, sie noch zu vergrößern und so darzustellen, als sei er ein vollständig ruinirter Mann.

Jedenfalls nahm die Hiobspost den ganzen Haushalt so in Anspruch, daß Niemand darin dachte, Else über ihre Erlebnisse auszufragen. Auch Matthes, ein lebhafter Bursche von sechzehn Jahren, begnügte sich, bei seiner Heimkehr der Schwester freundlich und vertraulich zuzunicken, und so gelang es ihr bald, sich davon zu stehlen und ihr Bett aufzusuchen, wo sie ganz erschöpft in einen festen Schlaf sank.

26. Kapitel.

Am nächsten Tage unterwarf Krüssow seine Vermögensverhältnisse einer eingehenden Musterung, wobei er Jeden in's Vertrauen zog, Jeden um Rath fragte, um sich hinterlich doch auf Niemandes Rath zu hören, was unter den obwaltenden Umständen auch wohl das Beste war.

Er hatte gar keine Zeit, an Else oder an Höhn zu denken; die Erstere war daher ganz sich selber überlassen, da auch die Schwester Bertha sich viel zu angelegentlich mit den Verlusten des Vaters beschäftigte, um sich um andere Dinge zu bekümmern.

Else aber meinte vorzweifeln zu müssen; all' ihr Glück, all' ihre Ruhe, ihr ganzer Seelenfrieden stand auf dem Spiel, und doch konnte sie nicht das Mindeste thun, den Lauf der Ereignisse beeinflussen. Sie wartete in fieberhafter Spannung auf Nachrichten und fürchtete zugleich deren Eintreffen. In dieser schwebenden Pein verrichten zwei Tage. Am Vormittage des dritten traf ein Bote des Rathsherrn Halmdahl mit einem Brief für Else ein.

Sie riß den Umschlag auf und fand darin ein zweites versiegeltes Kouvert, das in Gustavs wohlbekannten Schriftzügen ihre Adresse trug.

Das Schreiben lautete:

„Kolberg, im Gefängniß. Donnerstag.

Diese Zeilen richte ich an Dich, liebe Else, weil Du mich am besten verstehen kannst, und weil Du meiner Mutter am schonendsten die nöthigen Mittheilungen machen wirst. Ich weiß, daß Du mich bemitleidest, die Anderen werden mich verabscheuen.

Ich bin ein Feigling gewesen, weil ich nicht den Muth gehabt habe, den geraden Weg zu gehen, den ich als ehrlicher Mann gleich zu Anfang hätte einschlagen sollen. Ich habe es Vater, wohl genannt, aber ich dachte an meine Mutter und an Dich — an die Schande, die ich Euch bereiten muß. Deshalb zögerte ich so lange.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzsichtigkeit der Kinder.

In der letzten allgemeinen Lehrerversammlung hielt Dr. med. Fischer einen Vortrag über die Ursachen der Kurzsichtigkeit und die Mittel, derselben bei den Schülern vorzubeugen. Die „Kleine Presse" berichtet über die Erfahrungen des Redners: Am meisten herrscht die Kurzsichtigkeit auf den Gymnasien und höheren Töchterschulen, dann folgen die Realschulen, die Mittelschulen, die Elementarschulen und schließlich die Dorfschulen. Innerhalb der einzelnen Lehranstalten steigt sie stetig von Klasse zu Klasse. So befinden sich unter 100 Sextanern der preußischen Gymnasien durchschnittlich 6, dagegen unter 100 Primanern bereits 68 Kurzsichtige. Die Ursachen, welche von den unterrichtsfreien Zuständen gänzlich dieser Krankheit zu gutreffen sind, tonnen einen durchschlagenden Erfolg nur haben, wenn sie auch in der Hauptsache der Schüler besorgt werden. Denn das Hauptübel liegt nicht in der Schulstube, sondern in der Häuslichkeit der Schüler. Deshalb muß der Kampf auch von Seiten der Eltern mit Sorgfalt und Energie aufgenommen werden. Denn die Kurzsichtigkeit ist keine gleichgültige Krankheit, sie führt gar oft zu schweren Erkrankungen des Auges und damit zu theilweiser oder ganzlicher Erblindung. Ein kurzsichtiges Auge ist ein zu langes Auge und zwar ein Mißwuchs, ein unter abnormen Druckverhältnissen in das Länge wachsthum hineingedrängtes Auge. Die Ursache dieser Verunstaltung beruht darin, daß die das Auge bewegenden Muskeln einen Druck auf den weichen Augapfel ausüben, der um so größer ist, je näher der zu sehende Gegenstand sich den Auge befindet. Ferner wird dieses Wachsthum noch dadurch begünstigt, daß bei dem üblichen Vornüberneigen des Kopfes während der Arbeit eine Blutstauung im Auge eintritt, welche lehmend auf die Augenwände wirkt; daher muß das arbeitende Kind seine Arbeit möglichst entfernt von den Augen halten und eine aufrechte Körperhaltung während derselben einnehmen. Die Arbeiten können aber nur dann weit entfernt vom Auge gehalten werden, wenn die genügend deutlich sind. Das erfordert vor allem Dingen eine gute Beleuchtung. Das beste Licht ist das Tageslicht, nur sorge man dafür, daß es in ausreichender Menge durch die Fenster einströmt, unbehindert durch Gesichtsvorsprünge u. dergl. Von dem künstlichen Licht ist ohne Zweifel das elektrische das beste. Bei Gaslicht sorge man für Cylinder und Lampenglocke. Ferner müssen die Gegenstände selbst sehr deutlich sein. Was das Sehen anbelangt, so ist ganz besonders zu beachten, daß die Schriftplatte sich in der Höhe des Auges befindet. Endlich kann das Kind nur dann während der Arbeit aufrecht sitzen, wenn es nicht kurzsichtig ist. Ist das der Fall, so muß ein passendes gewähltes Brillen eingetreten. Ohne eine Brille muß das Kind die Arbeit dem Augen nähern, muß sich z. B. beim Schreiben vornüber beugen, schafft also gerade die Bedingungen, welche die Kurzsichtigkeit vergrößern. Ferner kann durch Nichtgebrauch von Brillen leicht „Schielen" eintreten. Das aber ist recht frühzeitig zu verhindern und um so eher, als seit der Einführung des Cocains sowohl diese Operation, wie alle anderen Augenoperationen, auch die Staroperationen schmerzlos sind. Zum Schluß sprach der Redner über die Reformbestrebungen der Schulhygiene. An den etwa einstündigen Vortrag knüpfte sich eine äußerst rege Debatte, als deren Resultat eine erschreckende Bestätigung der Mißstände aus dem Munde bewährter Schulmänner hervorgeht. Der Vortrag, der von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde, soll auf besondere Veranlassung der Allgemeinen Lehrerversammlung demnächst im Druck erscheinen.

Das Polizeiwesen New Yorks.

Die New-Yorker Polizeiforce besteht augenblicklich, wie der Jahresbericht des Polizei-Departements für 1892 angibt, aus 3,817 Personen, und zwar 1 Superintendent, 4 Inspektoren, 38 Capitänen, 168 Sergeanten, 63 Detectives, 172 Roundsmen, 3220 Patrolmen, 77 Doormen, 15 Aerzten, 23 Clerks, 9 Telegraphisten und 45 Matronen, Schwerstauen, Stallarbeitern und Handlangern. Es wurden im vergangenen Jahre 88,856 Verhaftungen vorgenommen, gegen 90,927 im Jahre 1891. Von den Arrestanten waren 19,479 Frauen und Mädchen. Die Verhaftungen waren für Kleindiebstahl 3344, Verletzungen der Acciseesetze 3321, Verletzungen der Sanitätsgesetze 1136, Grobdiebstahl 1829, Einbrüche 838, thätlichen Angriff 716, Todtschlag resp. Mord 111, Straßenraub 137. Unter den Arrestanten befinden sich: Handlanger 17,092, Clerks 2,163, Lumpensammler 245, Kaufleute 153, Schauspieler 131, Redakteure und Reporter 117, Advokaten 116, Musiker 125, Apotheker 91, Künstler 51, Aerzte 96, Farmer 92, Pfarrer 6, Richter 1. Eigenthum im Werthe von 33,903.74 wurde von Detectives zu übereignen